

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 75 (1949)
Heft: 23

Artikel: Von Zeit zu Zeit seh ich den Alten gern
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-488057>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

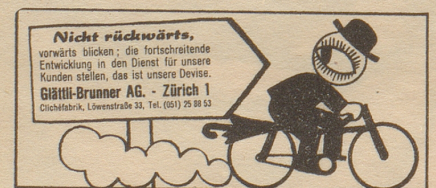
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Von Zeit zu Zeit seh ich den Alten gern

(Der Beitrag von Eustachius zum Goethe-Jahr)

Man schrieb den 29. August 1749, als ein Mann das Rathaus zu Frankfurt am Main betrat und seinen Willen bekundete, seinen am Vortag geborenen Sohn ins Geburtsregister der Reichsstadt Frankfurt aufnehmen zu lassen. Der Zivilstandsbeamte, ein gar freundlicher Mann, begehrte seinen und der Gemahlin Namen zu wissen.

«Ich bin», sagte der glückliche Vater, «der Kaiserliche Rat Johann Kaspar Goethe, und meine Gemahlin ist die Katharina Elisabeth geborene Textor.» Der Beamte schrieb dies fein säuberlich in das dicke Geburtsregister, dann blickte er auf und fragte lächelnd: «Und wie soll denn Ihr Sohn heißen?»

«Meine Frau und ich sind übereingekommen», antwortete der Kaiserliche Rat, «ihn Johann Wolfgang zu nennen.» Da schaute der Beamte den Vater erstaunt an, dann wiederholte er: «Johann Wolfgang Goethe, sagen Sie?» Und als der Vater nickte, sprang der Beamte von seinem Stuhle auf, hieb mit der Faust vor Begeisterung auf den Tisch und rief:

«Ist das möglich? Sie sind der Vater von Goethe????»

Man sprach dann von von Goethen Nach Tisch und strift enorm, Was seine Werke böten An Inhalt und an Form.

Herr Neureich sprach: «Ich kenn den Schreibt oft in unser Blatt, [Mann, Und glaube ich, daß er was kann Und eine Zukunft hat.»

Wie das Hochzeitsfest im schönsten Gang ist, erhebt sich ein Freund des Bräutigams, um in beredten Worten das Eheglück zu preisen und jeden nur erdenklichen Segen auf das holde Paar herabzuwünschen.

Und er schließt: «... daß ihr Glück nie nachlassen möge! Meinem lieben Freund, dem Bräutigam, möchte ich zum Schlusse nur noch das berühmte Zitat aus dem Götz von Berlichingen zuzurufen —»

(Die Großmutter der Braut [väterlicherseits] ist einer Ohnmacht nahe, während sich die übrigen Gäste betreten anschauen)

Der Redner aber fährt fort: «— das berühmte Zitat aus dem Götz von Berlichingen: Wohl dem, der ein tugend-sam Weib hat!»

Ein Amerikaner gerät in Europa in einen literarischen Zirkel, wo gerade von Goethe die Rede ist.

Der Fremde legt seine Stirn nachdenkend in Falten: «Goethe? Goethe? Oh yes, I see — wir in Amerika nennen ihn Schiller.»

Was ich jetzt erzähle, ist tatsächlich im Jahre 1948 passiert.

Der Stadtrat einer nicht genannt sein wollenden thüringischen Stadt hat unter Zustimmung aller Parteien die Umbenennung einer Straße in ‚Goethestraße‘ abgelehnt, was damit begründet wurde, «daß Goethe zu viele Liebschaften gehabt habe».

Ich weiß zufällig, daß es in der gleichen Stadt einmal eine Goebbelstraße gegeben hat. Der Weise weiß, was er davon zu halten hat.

Mit der Redensart: «Hier irrt Goethe» hat es folgende Bewandnis:

Vor vielen Jahren fühlte sich ein Herr Professor Düntzer, seines Zeichens Literaturhistoriker, moralisch verpflichtet, Goethes Werke dem Volke näher zu bringen, was so geschah, daß er, die Intelligenz des einfachen Volkes unterschätzend, alles und jedes näher erläutern zu müssen glaubte.

In seiner Autobiographie «Dichtung und Wahrheit» schreibt Goethe, daß seine größte Liebe Lili Schönemann gewesen sei. Da setzte der Herr Professor Düntzer ein Sternchen hin und meinte in der dazugehörigen Fußnote: «Hier irrt Goethe. Das war vielmehr bei Friederike der Fall.»

Weil die Filmleute aller Länder eine gute Nase haben und deshalb bei aller Welt in besonderem Geruche stehen, verfilmen sie sozusagen alles, was ihnen in die Quere kommt, angefangen bei der Matthäus-Passion von Joh. Seb. Bach über sämtliche Werke der Weltliteratur bis zum Vernichtungslager von Auschwitz.

In Hollywood ist nun ruchbar geworden, daß vor 200 Jahren in Deutschland ein Dichter gelebt hat, der ungeheuer produktiv gewesen ist. Und den wollen sie nun auch noch plündern. Als erster Film ist der Werther vorgesehen.

Armer Goethe, sei froh, daß du tot bist.

Rosenzeit

Der Sommer kommt, und rote Rosen keimen,
Die alle wunderbar auf Kosen reimen.
Doch hüte dich! Die unberührbar spitzen
Verflixten Dornen können spürbar ritzen.

fis